

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Inzertionsgebühr beträgt für die feingepaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 18.

Donnerstag, den 10. Februar 1910.

14. Jahrg.

## Parlamentarisches.

### Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erledigte am Sonnabend in nur kurzer Sitzung des Handelsabkommens mit den Vereinigten Staaten debattelos in allen drei Lesungen und nahm den Vertrag gegen die Stimmen der Konserverativen und eines kleinen Teils des Zentrums definitiv an. Staatssekretär Delbrück wies darauf hin, daß die Verhandlungen mit Amerika vom Geiste der Verschönerung getragen waren. Auf dem Gebiet unserer Völkerpolizei seien keine Zugeständnisse gemacht worden. Die Anwendung der Konventionalfälle Amerika gegenüber höre ohne weiteres sofort auf, sobald die Vereinigten Staaten irgendwie gegenüber dem gegenwärtigen Zustand zu ungunsten Deutschlands eine Aenderung eintreten lassen. Nächste Sitzung Donnerstag.

### Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus fand zunächst am Freitag die erste Beratung des Gerichtskostengesetzes und der damit zusammenhängenden Gerichtsordnung für Notare, Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher statt. Justizminister Dr. Veielers führte in der Begründung der Vorlage aus, daß sowohl in erster Linie Zweckmäßigkeitsgründe für das Einbringen der Vorlage maßgebend gewesen sind, daß aber auch dabei der finanzielle Effekt nicht aus den Augen gelassen worden ist. Man erwartet durch die Vorlage eine Mehreinnahme von jährlich drei Millionen aus den Gerichtskosten. In der Debatte kamen fast nur Juristen zum Wort. Schon der erste Redner, Justizrat Böhmer (kons.) sprach sich sehr prägnant über die beabsichtigte Erhöhung der Gerichtskosten aus. Auch die folgenden Redner, die Abgg. Reinhard (Ztr. Dr. Schrock (frk.) Wolff-Dijka (frk. Vag.) schlossen sich diesen Bedenken an. Abg. Wolff-Dijka bemerkte, daß zwar die durchschnittliche Erhöhung der Gerichtskosten um 10 Prozent durch die erfolgte Erhöhung der Gehälter der Gerichtsbeamten seine gewisse Berechtigung habe, aber es dürfe nicht dazu führen,

daß der Staat aus den Gerichtskosten erhebliche Einnahmen herauszuschlagen wolle. Er hoffe, daß es gelingen möge, in der Kommission aus dem Entwurf alle Mängel auszumergen. Abg. Dr. Liebschütz (Soz.) ist prinzipiell für eine völlig kostenfreie Justizpflege. Mindestens dürfe keine Erhöhung der bisherigen Kosten eintreten. Der Behauptung des Redners, der Entwurf sei ein Armutszugnis für die Regierung, trat der Justizminister Dr. Veielers entschieden entgegen. Von den freisinnigen sprach noch der Abg. Peltz (frk. Vag.), der bemerkte, daß man bei aller Anerkennung für die Vorzüge des Entwurfs nicht verkennen könne, daß doch unter dem schönen Gewande der Begründung der fiskalischen Herabsetzung hervorkomme. Abg. Voisch (natl.) erklärt, daß seine Partei ohne durchgreifende Aenderungen in der Kommission der Vorlage nicht zustimmen könne. Bei der Wichtigkeit der Vorlage wurde sie nicht an die Justizkommission, sondern an eine besondere Kommission verwiesen. Es wurde dann noch in die zweite Beratung des Justizgesetzes eingetreten. Das Kapitel Einnahmen wurde bewilligt. Nächste Sitzung Sonnabend.

Im Abgeordnetenhaus begann am Sonnabend die Generaldebatte über den Justizetat bei dem Kapitel Ministergehalt. Zunächst sprach der Abg. Böhmer (kons.), der besonders die Frage der juristischen Vorbildung behandelte. Im Interesse des Ansehens des Richtertandes, daß dieser einmal haben müßte, ist es wünschenswert, daß der Landadel seine Söhne dem Richterberufe zuführt. Die Abg. Maß (Zentr.) und Bierck (Freisinn.) beschäftigten sich gleichfalls mit der Ausbildung der Richter, und machen Vorschläge, wie die so oft beklagte Weltfremdheit der Richter beseitigt werden kann. Die Richter sollten mehr Fühlung mit dem praktischen Leben nehmen. Abg. Cassel (Freis. Volksp.) bringt den Fall der Frau von Schönebeck zur Sprache. Durch die widersprechenden Gutachten der ärztlichen Sachverständigen werde der Eindruck hervorgerufen, als ob hier mit Rücksicht auf den Stand der An-

geklagten mit zweierlei Maß gemessen werde. Justizminister Dr. von Veielers geht zunächst auf die Angelegenheit der Frau von Schönebeck ein und erklärt, er müsse sich, weil es sich hier um ein noch schwebendes Verfahren handelt, allerdings die größte Zurückhaltung anwenden. Der Minister skizziert in kurzen Umrissen die Offiziertragödie in Allenstein und bemerkt dann, daß allerdings die Gutachten des Medizinalkollegiums die Zurechnungsfähigkeit der Frau von Schönebeck verneint hat, ist von der wissenschaftlichen Deputation die Zurechnungsfähigkeit bejaht worden. Ueber die eventuelle Fortsetzung des Verfahrens hat jetzt allein das zuständige Gericht zu entscheiden. Dann wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Kaiser Wilhelm hat dem Luftschifferbataillon in Tegel einen längeren Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit den Militärtennisballon „M. III“ eingehend besichtigt.

Das Befinden des erkrankten Reichstagspräsidenten Graen Stolzberg-Berningerode befiel sich erfreulicherweise wieder, so daß eine Lebensgefahr nicht mehr zu befürchten scheint.

Ein strafrechtlicher Schutz des Fernsprechgeheimnisses soll bei der Neubearbeitung des Strafgesetzbuches eingeführt werden. Das Reichspostamt hat die nötigen Vorarbeiten bereits eingeleitet. Die rechtswidrige Mitteilung von Gesprächen durch Beamte an Dritte ist natürlich schon jetzt unter allen Umständen disziplinarisch strafbar. (Daß Ferngespräche nicht unter strafrechtlichem Schutz ihres Geheimnisses stehen, hat sich in einem Einzelfalle ergeben. Ein Postbeamter hatte eine wichtige Nachricht, die für eine Zeitung bestimmt war, mit angehört und sie dem Konkurrenzblatte mitgeteilt. Strafammer und Reichsgericht sprachen aber den Beamten frei. Ferngespräche wären keine Depeschen, deren Geheimnis strafrechtlich geschützt ist.)

## [3] Ingeborg.

Eine altschwedische Geschichte von Karl Karolus.

Nachdruck verboten.

„Wundervoll! Großartig!“ rief unwillkürlich der Hofherr, indem er sein Lognon fortwährend an das Auge hielt. „Sehen Sie, Herr von Tromsö, das ist eine ganz vollkommene Frauengestalt. Alles ist Fülle und Kraft. Ebenmaß und höchste Eleganz. Die Natur hat hier sozulagen bisgar gehandelt, so daß man sich fast darüber ärgern möchte. Denn, was meinen Sie, wenn in diesem junonischen Körper der feingebildete Geist und die Seele einer Hofdame wohnte?“

Die beiden Herren sahen nun Inge unmerklich an. Sie sprachen ihre Ansicht nicht aus, aber auf ihren Gesichtern war zu lesen, wie sehr sie überrascht waren. Fräulein von Karström, ein bleiches, zartes Gesichtchen, schien sich über diese Bewunderung fast zu ärgern.

„Kann ich Ihnen mit meinem Lognon dienen, Graf?“ fragte sie lächelnd, „damit Sie dieses Bauernmädchen besser betrachten können?“

Graf Tromsö lächelte distinkt, schweig aber. Dann stand er plötzlich auf und suchte seinen Platz so, daß er der Schifferin den Rücken zuehrite.

„Es scheint mir,“ fuhr das Fräulein gereizt fort, „Sie haben aus guten Gründen vorhin den Wagen zurückgeschickt.“

„Ich verlichere Ihnen,“ machte, daß vor acht Tagen, als ich hier das letzte Mal herüberfuhr, ein altes, häßliches Weib am Ruder saß. Ich teile

aber den Entschlussum des Herrn von Brenken-dorff nicht, der überall, getren seiner Pflicht, an die königliche Bühne denkt. Sehen Sie nur, bitte, jetzt den Intendanten! Scheint es nicht fast, als ob er einen kleinen Anfall bekäme?“

Das Fräulein schien äußerlich beruhigt, in Wirklichkeit aber plagte sie die Gierigkeit. Sie war seit zwei Jahren Witwe. Ihr Vater hatte ihr ein sehr bedeutendes Vermögen hinterlassen, sodas man sie für die reichste Erbin in der Residenz hielt. Dieser Reichtum wog in den Augen der Männer ihren Mangel an Schönheit auf. So dachte auch Graf Tromsö, der außer seinem alten Adel nichts besaß. War er aber auch arm an irbischem Reichtum, so besaß er doch andere Güter, die namentlich bei Damen oft schwer in die Waagschale fallen: er war ein bildschöner und geistreicher Mann von vielleicht 25 Jahren.

„Die freche Bäuerin!“ rief plötzlich Fräulein von Karström.

„Warum denn, meine Gnädigste, warum?“ fragte der Intendant.

„Sehen Sie nur, wie sie sich Mühe gibt, ihre Neize zu zeigen.“

„Sie vergessen, Gnädigste, daß das Mädchen mit schwerer Anstrengung arbeitet und daß heute die Sonne warm hernieder scheint.“

„Ich hätte nicht geglaubt, daß ein Hofherr, ein feingebildeter Mann, sich zum Beschützer einer hergelauenen Schifferin aufwerfen würde.“

„Meine Gnädigste, ich würdige das Schöne, wo ich es finde. Sind diese Formen vielleicht minder

schön, weil sie von grober Wolle verhüllt sind? Stellen Sie sich das Mädchen in fleidamer Seide gehüllt vor, und sie wäre eine Juno und Venus in einer Person. Denken Sie sich, bitte, diese Gestalt im vollen Lampenlicht auf unserer Bühne!“

Hart stieß der Rahn an das Ufer. Inge sprang heraus, stellte sich auf die unterste Stufe der Stein-treppe, legte die Kette fest und reichte dann dem Intendanten die Hand, um ihm beim Aussteigen behülflich zu sein. Als Dank gab ihr dieser ein Goldstück.

„Ich kann aber nicht zurückgeben!“ sagte Inge kleinlaut.

„Behalte es nur!“

„Danke schön, mein lieber Herr,“ erwiderte sie freudig und eine Purpurwolke überflutete ihr häßliches Gesichtchen.

Nun erlitten Fräulein von Karström. Sie wollte die hilfreiche Hand des Mädchens ärgerlich ausschlagen, als sie aber Inges unruhndreies, treuherziges Auge sah, ergriff sie doch unwillkürlich die dargebotene Hand.

„Verlassen Sie sich getrost auf mich, meine schöne Dame,“ sagte Inge freundlich und haß ihr fürsorglich an das Land.

Der junge Graf von Tromsö war wie gebendet von der Schönheit Inges, als er beim Aussteigen tief in die strahlenden Augen sah. Aber er bezwang sich, da er die leicht erregbare Eiferjucht seiner künftigen Braut zu gut kannte. Still lobnte auch er den Schifferdienst mit einem Goldstück, dann reichte er dem Fräulein seinen Arm.

— Den vielfachen Klagen über die hohen Sätze der Gemeinde-Zusteharbeitssteuern entsprechend, haben die preuß. Minister des Innern und der Finanzen in einem Erlaß darauf hingewiesen, daß diese Steuern von der Gemeinde nicht so hoch bemessen werden dürfen, daß sie zu einer Unterdrückung der in Frage kommenden Gewerbebetriebe führen.

— Im Dombolande werden die Eingeborenen in neuerer Zeit vielfach von Krankheiten, namentlich von Lungenerkrankung und Malaria heimgelacht. In einem Teil des Landes herrscht auch bereits wiederum Hungersnot unter den Eingeborenen, so daß das Gouvernement in Windhuk sich veranlaßt gesehen hat, größere Mengen von Reis in die Nordbezirke Deutsch-Südwestafrikas abzulassen.

### Lothales und Provinzielles.

— Frühjahrsmusterung. Das Musterungsgeschäft im Landwehrbezirk Torgau findet in diesem Jahre wie folgt statt: Am 21. Februar in Belgern, am 22. und 23. Februar in Annaburg, vom 24. Februar bis 1. März in Torgau, am 2. und 3. März in Jessen, vom 4. bis 8. März in Herzberg, vom 9. bis 14. März in Gisterwerda, vom 15. bis 19. März in Liebenwerda.

— Die Postlaufbahn gefeiert. Die Postverwaltung läßt den Kandidaten der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung mitteilen, daß in diesem Jahre Post- und Telegraphengehilfen nicht angenommen werden können.

— Schweinemärkte: am 12. Febr. in Jessen, am 17. Febr. in Preßlich.

**Torgau.** 7. Februar. Münzenfund aus der Zeit Friedrichs des Großen. Beim Ausgraben eines Kohrgrabens zur Wasserleitung in Binna wurde ein Skelet gefunden, das anscheinend noch von einem Gesellen aus der Schlacht bei Torgau (3. November 1760) herrührt. Bei dem Skelet wurde ein Beutel mit verschiedenen Münzen gefunden, welche die Jahreszahlen 1753—59 trugen.

**Torgau.** 7. Februar. Schwer bestrahlter Leichtsin. Eine folgenschwere Explosion hatte sich heute gegen mittag auf Bahnhof Modreha zugetragen. Im Dienst der Eisenbahn befindliche Arbeiter machten sich, wahrscheinlich mit Streichhölzern, an entleerten Eisenblechballons zu schaffen, die Benzol, einen sehr gefährlichen Sprengstoff enthalten. Einer der Behälter muß noch eine kleine Quantität Benzol enthalten haben, das von Arbeitern entzündet wurde. Mit einem fürchtbaren Knall explodierte der Ballon und verletzte drei Arbeiter schwer. Einem derselben wurden beide Beine über den Hüften buchstäblich zerklüftet. Einem zweiten wurde der rechte Arm abgeschlagen. Auch ein dritter Arbeiter wurde schwer verletzt. Alle drei wurden nach dem Krankenhaus Torgau überführt. Die Explosion des Benzolballons war so gewaltig, daß man zuerst annahm, der Kessel einer zufällig auf dem Bahnhof Modreha befindlichen Lokomotive sei geplatzt. In einer Entfernung bis zu 1000 Meter wurden die einzelnen Teile des explodierten Benzolbehälters aufgefunden.

**Jüterbog.** Ein Montreprozeß, wie er die deutschen Militärgerichte bisher wohl nicht beschäftigt hat, begann vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Division. Es handelt sich um die Waffen-Unter-schlagungen und Bestrafungen, die bei der Fuß-artillerie-Schießschule zu Jüterbog vorgekommen sind. Im Oktober erfolgte die Verhaftung von sieben Personen; ein Wachmeister, zwei Bismarckmeister, drei Sergeanten und ein Fahrer. Einer der Serge-

anten, der inzwischen zur Schöneberger Polizei über-getreten ist, wurde aus seiner Dienststelle verhaftet. Das Kriegsgericht hat 118 Zeugen geladen. Die den Angeklagten zur Last gelegten Straftaten haben bereits im Jahre 1906 begonnen.

**Tahme.** Eine originale Sparmethode hat ein hiesiger Einwohner im vergangenen Jahre angewandt. Er widmete in jedes abgerissene Blatt eines Abreißkalenders ein überflüssiges Geldstück, das er gerade zur Hand hatte, ein und warf das zertrü-terte Papier nebst Inhalt in eine Zigarettenkiste. Zu Weihnachten, wo Geld genug gebraucht wird, hat er die Sparkiste einer Visitation unterzogen. Der zusammengeparpte Betrag betrug 87,66 Mk., welchen er nun zu Weihnachtseinkäufen verwandte. Seine Sparmethode hat ihm so gut gefallen, daß er auch für die Folge davon Gebrauch machen wird. Zur Nachahmung empfohlen.

**Dobrilugk.** Wie schwere Folgen es nach sich ziehen kann, wenn man bissige Hunde unbeaufsichtigt und ohne Maulkorb auf die Straße läßt, lehrt ein betriebender Unglücksfall, der sich heute mittag hier in der Hauptstraße ereignete. Der etwa 10-jährige Sohn des Maschinenisten Rammelt wurde auf dem Wege von der Schule nachhause ganz plötzlich von einem vor dem Kaufbeischen Hause vor einen Handwagen gespannten großen Hunde angefallen und ihm von dem Köter das linke Ohr buchstäblich abgebeißt. Der bedauernswerte Junge hatte noch die Kraft, das nur noch an einem End-schen hängende Ohr mit seinem Mantel an den Kopf anzudrücken und so nachhause zu eilen, wo man sofort die gefährliche Wunde auswasch und so gut es ging, einen Notverband anlegte. Zu allem Unglück war es auch noch unmöglich, einen Arzt zu erreichen, da der hiesige, wie auch die Kirchhainer Ärzte zu auswärtig wohnenden Kranken gerufen waren. Erst um 3 Uhr konnte dem beklagenswerten Kinde ärztliche Hilfe zuteil werden. Der Fall wird für den Hundebesitzer recht üble Folgen haben.

**Lehde (Spreewald).** 7. Febr. Hier wurde ein Fall von Gemütskur festgestellt. Sanitätspolizeiliche Schutzmaßnahmen sind angeordnet worden.

**Halle a. S.** 8. Febr. Heute morgen wurden der frühere Bäckermeister Altermann, seine Frau und sein 12-jähriger Sohn in ihrer Wohnung, Park-strasse, erschossen aufgefunden. Die Toten waren festlich gekleidet. Die Frau hatte sogar Blumen im Haar und an der Brust, und zwar an derselben Stelle, wo sich die tödliche Schußwunde befand. Nach Abschiedsbriefen an die Eltern und den Bruder hat Altermann zuerst seine Frau, darauf den Sohn und dann sich selbst erschossen. Das Motiv zur Tat ist in geschäftlichen Verlusten zu suchen.

**Wühlhauen.** Vom Bäckerlehrling zum Offizier. Das Wort Napoleons I., daß jeder gemeine Soldat den Marschallstab im Tornister trägt, hat wenigstens noch nicht alle Geltung verloren, wie die Lebens-geschichte des ehemaligen Unteroffizier-Vorschülers Hermann Böning, der früher in Wühlhauen Bäckerlehrling war, beweist. Der Beruf als Bäcker betriebigte ihn nicht, er besuchte deshalb die Unter-offizier-Vorschule in Annaburg, dann die Unter-offizierschule in Weizenfels und trat bei der achten Kompagnie des Leibgarderegiments (1. Großh. Hess.) Nr. 115 ein, der er bis zu seinem im Jahre 1907 erfolgten Ausscheiden im Range eines Kompanie-feldwebels angehörte. Beim Ausscheiden am 23. November 1907 erhielt er das Befähigungsexamen zum Reserveoffizier und wurde zum Offiziersaspiranten des Beurlobenstandes ernannt. Nach vorzüglich

bestandener Reserveoffizier-Prüfung wurde ihm die Leubung in B. erlassen. Im September 1909 vom Reserve- und Landwehroffizierkorps Wiesbaden zum Offizier gewählt, wurde er durch Kabinettsordre vom 19. November 1909 zum Leutnant der Land-wehr 1. Aufgebots befördert. Böning steht jetzt im 35. Lebensjahre.

— Skontoabzug bei Handwerkern unzulässig. Einem Handwerksmeister wurden von einem Kunden 2 Prozent Skonto für Barzahlung abgezogen, ohne daß eine entsprechende Vereinbarung getroffen worden war. Da der Meister sich den Abzug nicht gefallen ließ, kam es zu einem Rechtsstreite. In dem Verfahren wurde von den Vertretern der Berliner Kaufmannschaft ein Gutachten über die Frage, ob ein solcher Skontoabzug bei Rechnungen eines Handwerksmeisters einer Leubung im geschäftlichen Verkehr entspreche, erlitten, das dahin ging, daß keine Leubung bestehe, daß mangels anderer Vereinbarung derjenige, welcher bei einem Handwerksmeister Arbeiten und Lieferungen bestellt, diem einen Skontoabzug von 2 Prozent für Barzahlung machen darf. Es ist dabei gleichgültig, ob der Handwerksmeister Vollaufmann, Minberkaufmann oder Werkverker ist. In diesem Sinne erging das Ur-teil. Skontoabzug ist demnach allgemein bei Handwerkern unzulässig.

**Verfall von Sparkassenbüchern.** Es gibt Inhaber von Sparkassenbüchern, die, nachdem sie eine bestimmte Summe bei der Sparkasse hinterlegt haben, der Meinung sind, daß sie es nun nicht mehr nötig hätten, sich irgendwie um diese Sparkasse zu kümmern, da ihnen die Kasse diesen Notspennig, als des Sparers Eigentum, für alle Zeiten zins-tragend vermale. Nicht selten werden daher auch Einlagen aus Sparkassenbüchern ein Menschenalter hindurch nicht verändert, die Leute lassen das Geld stehen und Zinsen auf Zinsen sich häufen, in dem angenehmen Gefühl, daß ihnen dieses Kapital für immer unantastbar verbleibe. Das ist aber durch-aus nicht der Fall, vielmehr liegt die Möglichkeit nahe, daß, wer eine einmalige Einlage bei einer Sparkasse gemacht hat, im Laufe der Zeit dieser Summe verlustig geht und zwar — durch eigene Schuld, denn je nach den Bestimmungen der einzelnen Sparkassen ist jeder Einleger von Geld ver-pflicht, mindestens einmal innerhalb eines gewissen Zeitraumes (bei der Berliner städtischen Sparkasse innerhalb 30 Jahren) eine Eintragung und ist es auch nur die Buchung der abgelaufenen Zinsen, in sein Sparkassenbuch vornehmen zu lassen. Er-folgt das nicht, so erläßt die Sparkassenverwaltung nach Ablauf jener Frist eine Bekanntmachung, in der die Inhaber jener Bücher aufgefordert werden, binnen 6 Monaten ihre Ansprüche an die Spar-kasse geltend zu machen, mit dem Hinweis, daß nach Ablauf dieser Frist alle Ansprüche des Sparers an die Kasse erlöschen. Fälle, in denen Leute sich 30 Jahre hindurch nicht um ihre Spareinlage gekümmert haben, sind jedenfalls durchaus nicht un-gewöhnlich. Die Berliner Sparkasse veröffentlichte im Jahre 1909 mehr als 1800 Nummern von Spar-kassenbüchern, die der Kassenverwaltung innerhalb eines Zeitraumes von 35 Jahren nicht ein einziges Mal vorgelegt worden waren, und die nun nach Ablauf von 6 Monaten für ungültig erklärt werden. Man sieht also, wie notwendig es ist, auch einmal dem Sparkassenbuch seine Aufmerksamkeit zu schenken, was namentlich oft von Frauen veräumt wird, die genügend zum Lebensunterhalt besitzen und die sich daher um eine vor langen, langen Jahren

„Inge“ kühlerte der Hosherr.

„Nun, Sie wünschen?“

„Morgen leben wir uns wieder. Vertraue mir, ich führe Dich Deinem Glück entgegen.“

Ehe Inge antworten konnte, war die Erzellenz verschwunden. Auch Peter, der Bediente, reichte ihr zum Abschied die Hand mit einem vielsagenden Blick. Als das Mädchen allein war, zählte sie noch einmal die Kasse. Das war in kurzer Zeit ein gutes Geschäft. Mit einem Wonnchauer dachte sie: Wenn die Einnahmen jeden Tag so wären, könnte sie bald ihren Erich heiraten. Da fielen ihr die Verpredungen des Hosherrn ein. Anfanglich war sie geneigt, denselben Glauben zu schenken, dann aber kamen ihr doch Bedenken und mit ihrem angeborenen Scharfsinn überlegte sie:

„Was kann dem meinen Hosherrn daran liegen, mein Glück machen zu wollen? Er hat mit mir gelcherzt und als Scherz will ich auch die ganze Sache auffassen. Du lieber Himmel, ich soll hingen, sogar bei Hofe, vor dem König! Wenn der König eine Närrin sucht, so mag er sie anderswo finden. Aus Dalarna kommen nur vernünftige Mädchen. Will mich die Erzellenz wirklich glücklich machen, warum schenkt er mir nicht gleich die Summe, die ich brauche? Die ganze Geschichte ist nicht ganz richtig und der Hosherr anscheinend ein wenig närrisch. Wie er dasah und mich anstarrte! Nein, ich übernehme lieber den Wilshandel von Erich, reichthaffen und brav, und vertraue dem lieben Gott, der den fleißigen Menschen noch immer ge-holfen hat.“

Sie fing wieder an zu striden und wartete, bis die eintretende Dämmerung ihr diese Arbeit verbot. Da kam der Besizer des Nachens, um die Miete zu holen. Inge zählte ihm sein Geld hin und erklärte, daß sie das Fahrzeug nicht länger mieten wolle, da es nichts einbringe. Dann nahm sie ihr kleines Bündelchen und ging heim. Eine halbe Stunde später stand sie vor einem kleinen Häuschen der Vorstadt. Sie öffnete die Tür und trat in ein kleines, ärmliches Gemach.

„Was, Du kommst schon?“ rief ihr die Base entgegen, die am Tische saß und Kupfermünzen zählte. „Wenn Du so früh schon Feierabend machst, dann ist es kein Wunder, daß der Verdienst so gering ist und Du es zu nichts bringst. Bei dem schönen Mondenschein machen doch die vornehmen Leute gern eine Spazierfahrt, und solche Fahrten werden doch am besten bezahlt. Hier in Stockholm darf man nicht mit den Hügnern schlafen gehen, wie bei uns dahem in Dalarna.“

Inge erzählte ihr, daß Erich abgereist sei, und daß sie dessen Wilshandel fortsetzen wolle. Auf diese Weise hoffte sie auf reicheren und schnelleren Verdienst.

„Hast Du denn das nötige Geld für den An-fang?“ fragte die Base.

Inge wies ihre beiden Goldstücke vor und be-richtete von dem Abenteuer mit der Erzellenz. Die Base war schon oft in der Residenz gewesen und erinnerte sich manchen Glücksfalls eines armen Mädchens. Auch für Inge rechnete sie auf einen solchen.

„Du einfältiges Geschöpf!“ schalt sie entrüstet. „Das Glück bietet Dir die Hand und Du weist unvernünftig diese Hand zurück. O, man möchte plagen vor Zorn ob solcher Dummheit. Wenn Du mit leeren Händen in die Heimat zurückkehrst und mußt zu einer alten Jungfer werden, so trägst Du allein die Schuld daran. Dann mache mir aber keine Vorwürfe, mir, die ich Dich zu dieser Weise beredet habe.“

Inge verlor bei diesen Schmähungen ihre gute Laune nicht. Sie zündete ein kleines Lämpchen an und begann, emsig an ihrem Strumpfe weiter zu striden.

„Base“, sagte sie nach einer Pause, „wenn die Erzellenz mich wirklich an den Hof brächte, was sollte ich unter all den vornehmen Damen und Herren eigentlich machen? Ich weiß nichts, habe nichts gelernt und kann nichts? Soll ich mich vielleicht wie ein Mundtierre begaffen lassen und dann betteln gehen?“

„Bei Hofe bettelt man nicht, Du dummes Ding! Wenn Du unserem König gelagt hättest, daß Du eine arme Braut seist, so würde er Dir soviel schon gegeben haben, wie zur Heirat nötig ist, vielleicht auch noch etwas mehr. Und dann denke Dir einmal, wenn der gute Erich, der auch überall Unglück hat, wieder zurückkommt und Du hättest ihm sagen können: Hier ist das nötige Geld, wir können jetzt Hochzeit machen.“

Inge lachte hell auf. „Ach, Base, die vorneh-men Leute werfen auch kein Geld für nichts fort.“

Fortsetzung folgt.

vielleicht als Mädchen gemachte Einlage niemals kümmern, die aber jene Aufreife der Kasernenverwaltung nicht lesen und dann im Alter, wenn sie sich ihres Sparkassenbuchs entsinnen, zu ihrem Schrecken erfahren müssen, daß das erparierte Kapital durch ihr eigenes Verschulden verloren gegangen ist.

### Vermischtes.

**Die Anrückung der Infanterie und Jäger** mit neuen, den modernen Kampferhältnissen Rechnung tragenden Verbindungsmitteln ist kürzlich vollständig zum Abschluß gebracht worden. Jedes Infanterie- und Jägerbataillon verfügt nunmehr über vier Telephon-Stationen, vier Magnet-Telefone für die schnelle Herstellung sonstiger Sprechstellen und über sechs Kilometer Leitung; außerdem sind vorhanden für die optische Korrespondenz bei Tage 16 Flagenstationen mit Reichweite bis zu 10 Kilometer, für die Nachtkorrespondenz vier Nachtsignalkationen mit Petroleumsignallaternen mit einer Reichweite bis zu 15 Kilometer und vier solche Stationen mit Acetylen- oder Gaslaternen mit einer Reichweite bis zu 15 Kilometer. Das Material ist auf die einzelnen Kompanien derart verteilt, daß diese selbständig von ihm Gebrauch machen können.

**Wegen Unterschlagung** von 100 000 Mark Kirchengeldern wurde vor dem Berliner Schwurgericht II gegen den Rechnungsrat Voh von Finanzministerium verhandelt. Wie ein Sohn auf Berliner Kirchengeldverhältnisse klingt es, wenn der Angeklagte ohne weiteres zugab, die Unterschlagungen begangen zu haben, aber erklärte, es wäre ihm unmöglich gewesen, so lange seine Verurteilung zu vermeiden, wenn die beispielsweise oberflächlich arbeitenden Revisionen ihm die Sache nicht gar zu leicht gemacht hätten. Er gab die Unterschlagungen begangen, um der Spiels- und Wettleidenschaft fröhnen zu können.

**Die Kirchengelder-Unterschlagung.** Der Rentand Voh wurde unter Verlegung mildernder Umstände zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Fähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden, wurde dem Angeklagten auf die Dauer von 3 Jahren abgesprochen.

**Eine beispiellose Rohheit** verübte ein Berliner Arbeiter. Er geriet mit seiner Schwiegermutter wegen des Mittagessens in Streit, wobei er so

wütend wurde, daß er die alte, gebrechliche Frau durch einen Tritt in den Unterleib stößte.

**Schwere Ansehreitungen mehrerer Sergeanten.** Potsdam, 7. Febr. Die Sergeanten Richard Mannigel und Gustav Schref von der 3. Eskadron des 3. Gardeulanzregiments, die am 3. Dezember v. J. früh zwei Offiziere angegriffen und mißhandelt hatten, wurden am Dienstag, ersterer wegen tatsächlichen Angriffs auf Vorehre, Mißhandlung in zwei Fällen, eigenmächtiger Anmaßung eines Befehlsrechtes, eigenmächtiger Gefangenenführung und Umlaubsübertretung zu 4 Jahren Gefängnis und Degradation, letzterer wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung und Umlaubsübertretung zu 6 Monaten 2 Jahren Gefängnis und Degradation, verurteilt. Die Urteilsbegründung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit mitgeteilt.

**Erstere aufgefunden** wurde in der Nähe von Stenderup ein Handwerksbursche, das fünfte Opfer des Schneesturms, der in den letzten Tagen in der Umgebung Hamburgs gewüthet hat. Der Tote wurde als ein Graf von Stein festgestellt. Wie die Ermittlungen ergeben haben sollen, ist der angebliche Graf von Stein letzterzeit auf Verreiben seiner Familie wegen leichtsinnigen Lebenswandels entmündigt worden, wobei ihm eine ansehnliche Rente zugesichert wurde. Diese Rente lehnte der junge Mann ab und erlernte das Schmiedehandwerk. In diesem Beruf ist er viel gewandert, namentlich in Schleswig-Holstein, und hatte zuletzt in Stenderup gearbeitet. Auf der Wanderung nach einer neuen Arbeitsstätte erlitt er im Schneesturm der Tod.

**Kaubmord.** In Annaberg wurde der Uhrmacher Schoene in seinem Laden mit gepaltemen Schädel tot aufgefunden. Der Laden war ausgeraubt. Man jagdet mit Polizeihunden eifrig nach der Spur des Täters, hat letztere jedoch noch nicht finden können.

**Großfeuer in einem Elektrizitätswerk.** Am Sonnabend abend brach im Dachstuhl des Elektrizitätswerkes in der Stadt Thum ein Erzgebirge Feuer aus, das jedenfalls durch Kurzschluß verursacht war. Da das Fabrikgebäude ein Leerdach besaß, fand das Feuer rasche Nahrung und griff mit großer Schnelligkeit um sich. In kurzer Zeit war das ganze Gebäude eingestürzt und sämtliche Maschinen zerstört. Infolge des Brandes muß der

Betrieb des Werkes, das der Körtingschen Aktiengesellschaft gehört und die Stadt Thum, sowie eine große Zahl von Landgemeinden der Umgebung mit Licht versorgt, vollständig eingestellt werden. Durch Heranziehung von Arbeitern aus Berlin hofft man, die Wiederherstellungsarbeiten so fördern zu können, daß der Betrieb des Werkes in etwa 14 Tagen wieder aufgenommen werden kann. Durch den Brand ist die Stadt und ihre Umgebung in große Verlegenheit geraten, da die Lampen und sonstigen Beleuchtungsmittel bei weitem nicht ausreichen.

**Sieben Automobilen durch eine Dynamitladung getödtet.** Aus Newyork wird gemeldet: Nach einer Meldung aus Phoenix in Arizona ereignete sich dort ein furchtbares Automobillück. Ein Auto mit 7 Insassen fuhr auf einem Privatwege, in dessen unmittelbarer Nähe sich ein Steinbruch befindet. Trotz der Warnung der Steinbrecher, daß eben eine Dynamitladung mit Zeitzündker gelegt sei, fuhr der Chauffeur weiter und dicht an der Dynamitladung vorbei. Diese explodierte in demselben Augenblick. Alle sieben Insassen wurden getödtet, das Automobil wurde vollständig vernichtet.

**Jeder Waidstahl** stellt die Hausfrau vor die banale Frage, welches Hilfsmittel sie wählen soll, um ihre Wäsche gründlich zu reinigen. Dabei sind gerade in letzter Zeit die neuen Fabrikate auf diesen Gebiete wie Pilze aus der Erde geschossen. Jeder halten die meisten nicht, was sie verküpfen, und bereiten womöglich der Hausfrau großen Verdruß dadurch, daß sie die Wäsche angreifen und zerfressen. Nach ihrem alten Wahlstahl, „Das Gute bricht sich überall Bahn“ hat nun die Seifenfabrik W. Thierack als Ergebnis langer, eingehender Versuche ein modernes Waidstahl, „Fiziona“ hergestelt, das auch den höchsten Anforderungen gerecht wird und wirklich das Beste, was es verspricht. Mit „Fiziona“ erzielt man ohne Mühe eine blendend weiße Wäsche; der in dem Präparat enthaltene Sauerstoff bewirkt schon in der Waidstahl das Bestreben, was bisher die Sonne auf der Weide tun mußte. Für die völlige Unschädlichkeit von „Fiziona“ übernimmt der Fabrikant jede Garantie. „Fiziona“ ist durch seine gefällige Anmischung — Pakete in schwarz-weiß-roten Farben — erkenntlich und in allen besseren einschlägigen Geschäften zu finden.

## Rechtsbureau Glaeser.

Die Sprechstunde in Annaburg, Holzdorferstr. 1 (Haus Wolter) fällt am **Donnerstag** dringender Geschäften wegen aus. Dafür Montag 9<sup>u</sup>, bis 6 Uhr.

### Größe

# Inventar-Auktion

in Bethau

(Bahnhstation Annaburg und Prettin).

**Donnerstag den 10. Februar d. J.**  
von vormittags 10 1/2 Uhr ab

soll in dem früher dem Herrn **Ernst Griehl**, jetzt mir gehörigen Gute in **Bethau** sämtliches lebendes und totes Wirtschaftsinventar öffentlich meistbietend verkauft werden, als:

2 junge, starke Arbeitspferde (Stuten, 5- und 6-jährig), 2 frischmelkende Kühe, 4 hochtragende Kühe, 4 jährige Bullen, 2 halbjährige Ferkeln, 2 Absetztälber, 2 Sauen mit Ferkeln (7 und 10 Stück, 4 Wochen alt), 2 tragende Sauen, 2 Käuferfische, 20 Hühner mit Hahn, 2 Aderwagen, 1 Kutschwagen (Winterlader), 1 Laßschlitten, Drechsmaschine mit Spindel, Reinigungs-Maschine, Säckelmaschine, Kultivator, Zentrifuge, Butterrolle, Dezimalwaage mit Gewicht, 1 Pflug mit Karre, 1 Zweifach (Hackpflug), 2 Eggen, 1 Walze (fast neu), 2 Paar Gruteletern, 1 Fancheschiff, 2 gute Adergeschirre, Holzhebe sowie alle zur Landwirtschaft gehörigen Gegenstände.

zirka 50 Schock Roggen, zirka 50 Zentner Senf, zirka 100 Zentner Stroh, zirka 100 Zentner Kartoffeln, zirka 70 Zentner Rüben, zirka 30 Zuhren Stalldünger.

Nach der Inventar-Auktion findet im **Nodmann'schen Gasthof** daselbst von nachmittags 4 Uhr an der Verkauf des Stammhofes und der Ackergrundstücke in ganzen Plänen oder in kleine Parzellen geteilt unter günstigen Bedingungen statt, und werden Kaufsiehaber hierzu freundlichst eingeladen.

**Der Besitzer.**

## Frische Landbutter

empfehlen zum Tagespreise **J. G. Fritzsche.**

**Ansichtspostkarten von Annaburg** in verschiedenen Mustern erhältlich  
**Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.**

## Eine gold. Damen-Uhr und Brosche

vom Goldenen Ring bis zur Post verloren worden. Abzugeben geg. Verloren in der Gröb. d. W.

**Wer Geld braucht bis zu 100 000 Mark** auf Police, Möbel, Erbschaften etc. gegen bequeme Ratezahlungen. Hypothekengelder in jed. Höhe besch. **Bank-Com. H. R. Lorenz, Halle a. S.,** Leipzigerstr. 18 II.

## Eine schöne Unter-Wohnung

in fortzugsbereit zu vermieten. **Schmidt, Holzdorferstr. 31.**

Krankheits halber will ich mein **Wohnhaus,** mit Stallung und Garten, dazu 2 Wrg. guten Acker, verkaufen. **Hohe Straße Nr. 2.**

## Eine Oberwohnung

ist zu vermieten **Mühlentstr. 29 b. Schulg.**

## Koliktröpfen für Pferde

Flasche 1.00 Mk., sehr wirksames Drusenpulver für Pferde, Paket 60 Pfg., holländ. Milch- und Nutzpulver Paket 60 Pfg.

sowie alle homöopathischen und allopathischen Tierarzneimittel hält vorräthig die **Apotheke Annaburg.**

## Brikets, Kartoffeln, Zwiebeln und Pferdehäcksel

verkaufe zu den billigsten Tagespreisen. **E. Grimm, Torgauerstr. 47.**

**Gerstenuttermehl** M. 7.00

□ H Cocosfuchsen „ 8.50

Kapstuden „ 6.50

Waidstrot „ 8.50

Baumwollsaatmehl „ 8.50

das beste Wahlstrot

ff. Roggenkleie „ 6.50

empfehlen **Adolf Weicholt, Prettin.**

NB. Roggen für April/Mai-Lieferung zahle Mk. 4.— pro Doppel mehr als heute.

## 10 Pfund Schweine-Pökelfleisch

Köpfe, Rippen, dicke Beine etc. (amtlich unterzucht, M. 3.70 holländische Ware)

**Emex, 25 Pfd. netto 8.75**

**Gäse** hochfeiner, holländischer, 10 Pfund-Portions **M. 3.20**

**Kieler Fettwaren-Versandhaus, Kiel.**

## ff. Valencia-Apfelsinen

6 Stück 25 Pfg., 5 Stück 5 Pfg., extra große Ware, 4 Duzend 1.00 Mk., 5 Stück 10 Pfg.

empfehlen **J. G. Fritzsche.**

## Brifets

Salon- u. Salbitaine, nur beste Marken, empfehle beim Eintreffen der Ladungen als besonders billig frei Haus in Jühren, worauf Bestellungen erbitte.

**F. Kühne, Hinterstr.**

## Kalender-Blöck

sind wieder vorräthig bei **Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.**

## ff. Apfelsinen und Citronen

empfehlen **J. G. Kollmig's Sohn.**

## Bettfedern

prima Qualität, empfehlen **Seb. Schimmeyer.**

## Tinten

Kopierint, violett, Fl. 15 Pf. Kaiserint, Fl. 10 Pf.

Deutsche Reichs-Schreib- und Kopierint, Fl. 10 Pf.

Carminint, rot, Fl. 20 Pf. empfehlen **Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.**

## Phosphorsaurer Futterkalk

beste Beigabe zum Viehfutter, zu haben bei **H. Bengsch.**

## Schreiber's Rheumatismuslikör

äußerst wirksam Flasche 60 Pf. hält vorräthig die **Apotheke Annaburg.**

## Reinen Bienenhonig

a Pfund 1,10 Mk. zu haben bei **J. G. Fritzsche.**

## Onittungsbücher

für Miete, Pächte, Zinsen sind vorräthig in der **Buchdruckerei Herm. Steinbeiß**

# Zur Konfirmation empfehle:

**Kleiderstoffe**, Schwarz und farbig, Meter 0,85, 0,90, 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00 bis 5,00 Mk.

**Unterröcke** in weiß und farbig,  
**Korsetts, Handschuhe, Taschentücher, Wäsche**  
in großer Auswahl.

## Carl Quehl, Annaburg.

**Um schneller**

zu räumen, habe die Preise meines

## Total-Ausverkaufs

nochmals bedeutend herabgesetzt und empfiehlt es sich, den Bedarf der Auswahl halber so bald als möglich zu decken.

In großer Auswahl sind noch vorhanden:  
**Korsetts, Handschuhe, Kravatten, Sweater, Spitzen, Besätze, sämtl. Schneiderei-Artikel** und insbesondere Handarbeiten.

**Otto Kern, Annaburg.**

**Schwarze und farbige Kleiderstoffe** in Wolle, Halbwole, Velour und Garchend, gestrickte Westen, Normalhemden,

Kinder-Trikots, Sweater, Zuavenjäckchen, blaue und braune Walfjacken, Beinkleider für Herren und Damen, Betttücher, Bettdecken, Schlafdecken,

Bezugzeuge, Inletts, Handtücher, Tischtücher, Servietten, **Unterröcke** in Velour, Stickerei, Moiré u. Alpaka

weiße und bunte Herren-, Damen- und Kinderhemden, weiße und bunte Damen- und Kinderschürzen,

Taschentücher, Kragenschoner, Chemisettes, Kragen, Manschetten, Schlipse, Handschuhe, Strümpfe und Strickwolle

in verschiedenen Preislagen.

**Sebastian Schimmeyer.**

## Glückwunschkarten

zum Geburtstag (auch in Postkarten), zur Verlobung, Hochzeit und Silberhochzeit empfiehlt in reicher Auswahl

Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

**Freitag früh**

treffen frische grosse geköpft



## Schellfische

ein. Bestellungen erbitte rechtzeitig.

J. G. Hollmig's Sohn.

**Photographische Apparate auf Teilzahlung**



Hunderttausende Kunden. Tausende beglaub. Anerkennungen. Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei. Jonass & Co., Berlin SW. 240 Belle-Alliance-Strasse 3.

**Jonass & Co.** ist eine gute Bezugsquelle

Beweis:

Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 491 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 491 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind. Berlin, 1. Februar 1909. gez. L. Riehl beedigter Bücherrevisor.

**Ringe auf Teilzahlung**



Tausende beglaubte Anerkennungen. Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei. Jonass & Co., Berlin SW. 240 Belle-Alliance-Strasse 3.

## Konfirmanden-Anzüge

9.—, 9.50, 11.—, 12.—, 13.50, 14.—, 15.—, 16.—, 17.50, 19.—, 20.— u. 22.— Mk., in allen Größen und Qualitäten.

Grösste Auswahl!

Grösste Auswahl!

:: Kragen, Chemisettes, Manschetten, Schlipse ::  
Handschuhe, Hemden, Hosenträger, Taschentücher.

**Konfirmandenhüte.**

## Carl Quehl, Annaburg.

## Futter- und Düngemittel.

|   |           |
|---|-----------|
| Roggenkleie beste Halle'sche reine Ware                     | Mk. 6.50  |
| Palmkernkuchenmehl bester Ertrag für teures Weizenmehl      | " 8.—     |
| Melasse verschiedene Sorten                                 | " 5.— all |
| Treuenbrietzener Kraftschrot bestes Mahlfutter für Schweine | " 8.—     |
| „Haferwert“ besser und billiger als Hafer                   | " 7.50    |
| Gerstenschrot Mk. 8.—                                       | " 8.40    |
| Futtergerste. Trockenschrot                                 | " 7.—     |

ferner alle Sorten Düngemittel in hochprozentiger Qualität zu den billigsten Preisen. Kainit trifft in einigen Tagen ein und nehme Bestellungen hieran entgegen.

Fr. Kühne, Annaburg, Hinterstr.

## Goldener Anker.

Sonnabend den 12. Februar:

Fastnacht.

Für diverse Speisen, ff. Biere und Weine ist geforgt.

Ergebenst ladet ein J. G. Hollmig's Sohn.

## Bürger-Schützen-Verein.

Freitag, den 11. Februar

Abends 8 Uhr

Monats-Versammlung

im Vereinslokal bei Hrn. Kamerad Däumichen. Der Vorstand.

## Hütet Euch

vor jeder Nachahmung der echten **Carbol-Teer-Seife** von Bergmann & Co., Nadebent mit Säntharacter Seidenfaser. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Rötter, Finnen, Blüthen Geschwülste, Pusteln etc. à Stück 50 ct. Apoth. Schmorde, O. Schwarzke.

Zollinhalts-Erklärungen hält vorräthig die Buchdruckerei.

## Baldschlößchen.

Donnerstag den 10. d. Mts.

## Fastnachten,

wozu freundlichst einladet

E. Kleinsorg.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Anzeigengebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigebereich 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften,  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 18.

Donnerstag, den 10. Februar 1910.

14. Jahrg.

## Parlamentarisches. Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erledigte am Sonnabend in nur kurzer Sitzung des Handelsabkommens mit den Vereinigten Staaten debattiert in allen drei Lesungen und nahm den Vertrag gegen die Stimmen der Konservativen und eines kleinen Teils des Zentrums definitiv an. Staatssekretär Delbrück wies darauf hin, daß die Verhandlungen mit Amerika vom Geiste der Verschönlung getragen waren. Auf dem Gebiet unserer Völkerpolitik seien keine Zugeständnisse gemacht worden. Die Anwendung der Konventionallösung Amerika gegenüber habe ohne weiteres sofort auf, sobald die Vereinigten Staaten irgendwie gegenüber dem gegenwärtigen Zustand zu ungunsten Deutschlands eine Aenderung eintreten lassen. Nächste Sitzung Donnerstag.

## Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus fand zunächst am Freitag die erste Beratung des Gerichtskostengesetzes und der damit zusammenhängenden Geschäftsordnung für Notare, Rechtsanwältinnen und Gerichtsvollzieher statt. Justizminister Dr. Veielers führte in der Begründung der Vorlage aus, daß nach in erster Linie Zweckmäßigkeitsgründe für das Einbringen der Vorlage maßgebend gewesen sind, daß aber auch dabei der finanzielle Gesichtspunkt nicht aus den Augen gelassen worden ist. Man erwartet durch die Vorlage eine Mehreinnahme von jährlich drei Millionen aus den Gerichtskosten. In der Debatte kamen fast nur Juristen zum Wort. Schon der erste Redner, Justizrat Böhmert (kons.) sprach sich sehr präzis über die beschriebene Erhöhung der Gerichtskosten aus. Auch die folgenden Redner, die Abg. Reinhard (Zv.) Dr. Schroder (sf.) Wolff-Vijla (sf.) schloßen sich diesen Gedanken an. Abg. Wolff-Vijla bemerkte, daß zwar die durchschnittliche Erhöhung der Gerichtskosten um 10 Prozent durch die erfolgte Erhöhung der Gehälter der Gerichtsbeamten seine gewisse Berechtigung habe, aber es dürfe nicht dazu führen,

daß der Staat aus den Gerichtskosten erhebliche Einnahmen herauszuschlagen wolle. Er hoffe, daß es gelingen möge, in der Kommission aus dem Entwurf alle Mängel auszumerzen. Abg. Dr. Liebschnecht (Soz.) ist prinzipiell für eine völlig kostenfreie Justizpflege. Mindestens dürfe keine Erhöhung der bisherigen Kostenfälle eintreten. Der Behauptung des Redners, der Entwurf sei ein Armutszeugnis für die Regierung, trat der Justizminister Dr. Veielers entschieden entgegen. Von den freisinnigen sprach noch der Abg. Pellatohn (fr. Vag.), der bemerkte, daß man bei aller Anerkennung für die Vorzüge des Entwurfs nicht verkennen könne, daß doch unter dem schönen Gewande der Begründung der fiskalische Pferdefuß hervor komme. Abg. Boisch (nat.) erklärte, daß seine Partei ohne durchgreifende Aenderungen in der Kommission der Vorlage nicht zustimmen könne. Bei der Wichtigkeit der Vorlage würde sie nicht an die Justizkommission, sondern an eine besondere Kommission verweisen. Es wurde dann noch in die zweite Beratung des Justizgesetzes eingetreten. Das Kapitel Einnahmen wurde bewilligt. Nächste Sitzung Sonnabend.

Im Abgeordnetenhaus begann am Sonnabend die Generaldebatte über den Justizetat bei dem Kapitel Ministergehalt. Zunächst sprach der Abg. Böhmert (kons.), der besonders die Frage der juristischen Vorbildung behandelte. Im Interesse des Ansehens des Richterstandes, daß dieser einmal haben müßte, sei es wenigstenswert, daß der Landadel seine Söhne dem Richterberufe zuführe. Die Abg. Maß (Zentr.) und Vierck (Freikons.) beschäftigten sich gleichfalls mit der Ausbildung der Richter, und machen Vorschläge, wie die so oft beklagte Weltfremdheit der Richter beseitigt werden kann. Die Richter sollten mehr Fühlung mit dem praktischen Leben gewinnen. Abg. Wolff-Vijla sprach. Durch die Sachverständigen als ob h

geklagt mit zweierlei Maß gemessen werde. Justizminister Dr. von Veielers geht zunächst auf die Angelegenheit der Frau von Schönebeck ein und erklärt, er müsse sich, weil es sich hier um ein noch schwebendes Verfahren handelt, allerdings die größte Zurückhaltung auferlegen. Der Minister skizziert in kurzen Umrissen die Offiziertragödie in Allenstein und bemerkt dann, daß allerdings die Gutachten des Medizinalkollegiums die Zurechnungsfähigkeit der Frau von Schönebeck verneint hat, ist von der wissenschaftlichen Deputation die Zurechnungsfähigkeit bejaht worden. Ueber die eventuelle Fortsetzung des Verfahrens hat jetzt allein das zuständige Gericht zu entscheiden. Dann wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Kaiser Wilhelm hat dem Luftschifferbataillon in Tegel einen längeren Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit den Militärtennisballon „M. III“ eingehend besichtigt.

Das Befinden des erkrankten Reichstagspräsidenten Graun Stolberg-Berningerode befiel sich erfreulicherweise weiter, so daß eine Lebensgefahr nicht mehr zu befürchten scheint.

Ein strafrechtlicher Schuss des Fernsprechgeheimnisses soll bei der Neubearbeitung des Strafgesetzbuches eingeführt werden. Das Reichspostamt hat die nötigen Vorarbeiten bereits eingeleitet. Die rechtswidrige Mitteilung von Gesprächen durch Beamte an Dritte ist natürlich schon jetzt unter allen Umständen disziplinarisch strafbar. (Daß Ferngespräche nicht unter strafrechtlichem Schuss ihres Geheimnisses stehen, hat sich in einem Einzelfalle ergeben. Ein Postbeamter hatte eine wichtige Nachricht, die für eine Zeitung bestimmt war, mit angehört und sie dem Konturrenblatt mitgeteilt. Strafamt und Reichsgericht sprachen aber den Beamten frei. Ferngespräche wären keine Depeschen, deren Geheimnis strafrechtlich geschützt sei.)

## [3] Ingeborg.

Eine schwedische Geschichte von Karl Karolus.

Nachdruck verboten.

„Wundervoll! Großartig!“ rief unwillkürlich der Hofherr, indem er sein Vorwort fortwährend an das Auge hielt. „Sehen Sie, Herr von Tromsö, das ist eine ganz vollkommene Frauengestalt. Alles ist Fülle und Kraft, Ebenmaß und höchste Eleganz. Die Natur hat hier sozusagen bizarr gehandelt, so daß man sich fast darüber ärgern möchte. Denn, was meinen Sie, wenn in diesem junonischen Körper der feingebildete Geist und die Seele einer Hofdame wohnte?“

Die beiden Herren sahen nun Inge unverwandt an. Sie sprachen ihre Ansicht nicht aus, aber auf ihren Gesichtern war zu lesen, wie sehr sie überrascht waren. Fräulein von Karström, ein bleiches, zartes Gesichtchen, schien sich über diese Bewunderung fast zu ärgern.

„Kann ich Ihnen mit meinem Vorwort dienen, Graf?“ fragte sie spitz, „damit Sie dieses Bauernmädchen besser betrachten können?“

Graf Tromsö lächelte distinkt, schwieg aber. Dann stand er plötzlich auf und suchte seinen Platz so, daß er der Schürerin den Rücken zulegte.

„Es scheint mir,“ fuhr das Fräulein gereizt fort, „Sie haben aus guten Gründen vorhin den Wagen zurückgeschickt.“

„Ich verliedere Ihnen, Mathilde, daß vor acht Tagen, als ich hier das letzte Mal herüberfuhr, ein altes, häßliches Weib am Ruder saß. Ich teile

aber dem Dorf nicht königliche den Jute einen klei

Das Wirklichte seit zwei sehr bedeuten sie für v Dieser Re ihren Ma Graf Tro belah. W tum, so b lich bei D er war e vielleicht 2

Die von Karström fragte der

„Sehen Sie, Inge, ich habe Ihnen heute eine Reize zu zeigen.“

„Sie vergessen, Gnädige, daß das Mädchen mit schwerer Anstrengung arbeitet und daß heute die Sonne warm herüberstrahlt.“

„Ich hätte nicht geglaubt, daß ein Hofherr, ein feingebildeter Mann, sich zum Beschützer einer hergelaufenen Schürerin aufwerfen würde.“

„Meine Gnädige, ich würde das Schöne, wo ich es finde. Sind diese Formen vielleicht minder

schön, weil sie von grober Wolle verhüllt sind? Stellen Sie sich das Mädchen in fleidame Seide gehüllt vor, und sie wäre eine Juno und Venus in einer Person. Denken Sie sich, bitte, diese Gestalt im vollen Lampenlicht auf unserer Bühne!“

Dart stieß der Rahn an das Ufer. Inge sprang heraus, stellte sich auf die unterste Stufe der Stein- treppe, legte die Kette fest und reichte dann dem Jutenbanten die Hand, um ihm beim Aussteigen behülflich zu sein. Als Dank gab ihr dieser ein Goldstück.

„Ich kann aber nicht zurückgeben!“ sagte Inge kleinlaut.

„Behalte es nur!“

„Danke schön, mein lieber Herr,“ erwiderte sie freudig und eine Purpurwolke überflaute ihr häßliches Gesichtchen.

Nun erliefen Fräulein von Karström. Sie wollte die hülfreiche Hand des Mädchens ärgerlich ausschlagen, als sie aber Inges unerschütterliches, treuherziges Auge sah, ergriff sie doch unwillkürlich die dargebotene Hand.

„Verlassen Sie sich getroßt auf mich, meine schöne Dame,“ sagte Inge freundlich und half ihr fürsorglich an das Land.

Der junge Graf von Tromsö war wie gebendet von der Schönheit Inges, als er beim Aussteigen tief in die strahlenden Augen sah. Aber er bezwang sich, da er die leicht erregbare Eiferucht seiner künftigen Braut zu gut kannte. Still lobnte auch er dem Schifferdienst mit einem Goldstück, dann reichte er dem Fräulein seinen Arm.

